

ES WAR EINMAL



Thomas More

- gerechtigkeitsliebend
- intelligent
- treu im Glauben
- willensstark



Thomas More und die Flüchtlinge

Der Heilige Thomas Morus war ein englischer Staatsmann unter König Heinrich VIII und ein humanistischer Autor. Er hielt fest zu seinem katholischen Glauben, weswegen er den König nicht als Oberhaupt der englischen Kirche anerkannte. Dafür wurde Thomas Morus des Hochverrats beschuldigt und hingerichtet. Als Heiliger ist er heute der Patron der Katholischen jungen Gemeinde (KjG), der Regierenden und der Politiker. Sein Leben und Werk haben auch William Shakespeare inspiriert. Seine Geschichte über Thomas Morus holt dieser Text in die heutige Zeit. Denn die Worte, die ihm Shakespeare in den Mund legte, haben hier in den letzten Jahren eine prägnante Aktualität erfahren.

Thomas More ist ein Beamter, wie es sie so viele im Verwaltungsapparat deutscher Kleinstädte gibt. Was Thomas etwas heraushebt, ist seine eiserne Prinzipientreue und sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, ihm in jeder Lebenssituation genug Kraft und Mut zu verleihen. Sein Tagesablauf ist gut durchorganisiert. Jeden Morgen frühstückt er mit seiner Frau Johanna, seinen drei Töchtern und seinem Sohn. Nutella aufs Brot und ein zwei Schlückchen Kaffee. Nach dem Frühstück gehen die Kinder Richtung Schule, Johanna und er machen sich auf dem Weg zur Arbeit. Thomas schwingt sich aufs Fahrrad und fährt los, Richtung Rathaus, wo er als Leiter des Sozialamtes seine Brötchen verdient.

Der kühle Fahrtwind spielte mit seinem dichten braunen Haar – wenig vorbildhaft trug er niemals einen Fahrradhelm auf der Fahrt zur Arbeit. Am heutigen Mittwoch erwartete ihn eine besondere Herausforderung. Ein Bus mit Flüchtlingen sollte ankommen und die Menschen im Flüchtlingswohnheim untergebracht werden. Ihm als Ressortleiter oblag die Aufgabe, die Menschen in Empfang zu nehmen und darauf zu achten, dass bei ihrer Ankunft alles

reibungslos verlief. Wegen einer angekündigten Demo gegen die Unterbringung war ihm Polizeischutz zugesichert.

Als gegen Abend der Bus ankam, standen die Demonstrierenden mit ihren hasserfüllten Chören „Flüchtlinge raus!“ und Plakaten mit der Aufschrift „Refugees not welcome“ schon bereit. Sie blockierten den Weg, so dass die Flüchtlinge nicht einfach den Bus verlassen und zur Unterkunft laufen konnten. Polizeichef und Thomas wussten gleichermaßen, dass hier polizeiliche Gewalt das falsche Mittel wäre, Minuten, die Thomas wie Stunden vorkamen verstrichen. Trotz Warnungen der Polizei machten die Protestierenden den Weg nicht frei.

Und dann packte es ihn: Die Kraft und der Mut, die er schon so oft spürte und die sich aus seinem Glauben speisten. Thomas griff zum Megafon. Die Worte sprudelten nur so aus ihm heraus: „Stellt euch diese armen Menschen vor, wie sie mit ihren wenigen Habseligkeiten und ihren Babys im Arm zu den Küsten des Mittelmeers strömen und in wackelige Boote für eine gefährliche Überfahrt steigen. Und ihr wollt diese Fremden

niedermachen, sie töten, ihnen ihre Unterkunft nehmen? Damit wollt ihr unser Gesetz an die Leine legen, damit ihr dem Gesetz, wie einem Hund, entkommt! Stellt euch doch einmal vor, ihr würdet aus eurem Land verbannt werden: Wo würdet ihr Zuflucht suchen? Welches Volk, das sich so verhält wie ihr, würde euch Schutz geben? Geht hin nach Frankreich, nach England, Russland egal wohin. Ihr wärt Fremde!

Wie gefiele es euch dann, auf Menschen zu treffen, die so barbarisch sind wie ihr, die in furchtbare Gewalt ausbrechen und euch den Aufenthalt verwehren? Die euch wie Hunde fortjagen? So als ob ihr nicht von Gott geschaffen wärt und als würde euch was fehlen, was euch genauso zu Menschen macht, wie eure vermeintlichen Gastgeber.

Was würdet ihr davon halten? Aber genau das ist das Los der Fremden hier bei uns, und genau das ist der Berg an eurer Unmenschlichkeit!“

Sir Ian McKellen zitiert aus Shakespeares Thomas More den Monolog zu den Flüchtlingen im London des 17. Jahrhunderts:

> https://youtu.be/RFJaqVG_nMY